

Das EDI Podium von MediData: Vertrauen fördern, Datenräume schaffen, Nutzen stiften

Voller Datendrang für den nötigen Wandel des Gesundheitssystems

Unser Gesundheitssystem zeigt sich bezüglich der digitalen Transformation so wie der Wilde Westen vor seiner Besiedelung. Zu wenig ist geordnet, kaum etwas standardisiert ... und dabei bringen Demografie, Kostendruck, Fachkräftemangel sowie das rasante Datenwachstum und die dringend nötige Vernetzung aller Akteure sämtliche Gesundheitseinrichtungen wie Versicherer an den Rand ihrer Möglichkeiten, wenn nicht gar an den Rand des Wahnsinns. Gut, gibt es die jährliche bewährte Informationsplattform in Luzern. So war das EDI Podium erneut eine Quelle für kreative Ideen und innovative Projekte.

Im randvoll gefüllten Luzerner Kantonsratssaal erfuhren die BesucherInnen spannende Analysen, pointierte Meinungen und nutzten eifrig die Chance zum angeregten Informationsaustausch.

Dort ansetzen, wo es wirkt

Schwungvoll startete Roman Sonderegger, CEO Helsana, den Reigen und zeigte mit Herzblut, woran der Patient Gesundheitssystem krank und worin Linderung oder gar Genesung liegen könnte. – Das ist natürlich einmal die verstärkte Digitalisierung, «was gerade heute wichtig ist, wo viele Patienten erst mal Dr. Google konsul-

tieren und entsprechend verwirrt sind», unterstrich Sonderegger. «Deshalb braucht es echte Transparenz und ein blitzschnelles Abwickeln von Rechnungsprüfungen.» Hier hat die Helsana während der letzten Jahre zünftig Gas gegeben und kann bereits 80% aller Leistungsabrechnungen elektronisch prüfen; bei 95% davon erfolgt die Rückvergütung innerhalb von 4 bis 8 Tagen. Das ist bei einem jährlichen Total von 26 Millionen matchentscheidend.

Neuste Techniken sinnvoll zu nutzen, behalte absolute Priorität. Dazu müsse man nur die Stichworte demografischer Wandel, den Anspruch, bis

ins hohe Alter selbstbestimmt und fitter zu leben – verbunden höchsten Ansprüchen an die Gesundheitsversorgung – sowie den gleichzeitig bedrohlichen Fachkräftemangel aufzählen. «Zu wenig Personal bedeutet auch höhere Löhne und höhere Prämien. Zudem belasten das Mengenwachstum aufgrund zunehmender chronischer Erkrankungen, aufwändigere modernde Behandlungsmethoden und sehr teure Medikamente die Kostenentwicklung. Und das manifestiert sich aufgrund der Kopfprämien sofort und direkt, wobei allerdings festzuhalten ist, dass der Anteil der Gesundheitskosten wegen überproportional wachsender Einkommen seit Längerem bei





Roman Sonderegger berichtet vom Innovations-schub bei der Helsana.



Saskia Schenker: «prio.swiss spricht mit einer Stimme für alle Krankenversicherer.»



Nassima Wyss-Mehira vom BAG ist Feuer und Flamme für DigitSanté.

12.5% des durchschnittlichen Haushaltsbudgets stabil geblieben ist. Dennoch leiden Versicherte mit relativ schlechtem Verdienst gewaltig. So verwundert es nicht, dass die Prämienlast im Sorgenbarometer häufig den ersten Platz einnimmt.»

Die meisten Kosten verursachen die Spitäler, woran die Kantone 55% der Kosten tragen. Unternehmen diese nun aber Mutiges, um dem Kostenwachstum Einhalt zu bieten? – Sonderegger hegt Zweifel: «Gerade neulich zeigte eine Studie der Uni Basel (Wir berichten im heutigen «clinicum» darüber), dass die Subventionen ständig wachsen und einen Höchststand von mittlerweile 3.6 Milliarden CHF erreicht haben. Das ist eher Ausdruck von Strukturhaltung statt Konsolidierung wie es das KVG verlangt.»

Sorgen bereitet dem Referenten schliesslich die sehr hohe Zahl mentaler Erkrankungen, die markant zunehmen und insbesondere Junge betreffen. «Das macht heute schon jede dritte Meldung für Krankentaggelder aus. Der durchschnittliche Arbeitszeitausfall beträgt 120 Tage – Tendenz steigend.

Meilensteine – die Zukunft im Griff

Es bleibe viel zu tun, weshalb sich die Helsana eine neue Unternehmensstrategie verpasst habe. «Das ist ein Meilenstein 2025», unterstrich Sonderegger. «Wir fokussieren uns dabei für beste Lösungen für unsere Versicherten in allen Lebenslagen.» Ein weiterer Höhepunkt sei der Kauf von Adcubum, einem zentralen Pfeiler für die weitere Digitalisierung, «womit wir unsere IT-Kompetenzen und auch unsere Innovationskraft stärken. Wichtig ist dabei: Wir bleiben offen. Alle anderen Kunden von Adcubum geniessen haargenau die gleichen Vorteile wie wir selbst.»

Als wesentlichen Trumpf für ein digitales Ökosystem betrachtet der Helsana-CEO schliesslich

Compassana: «Das heisst, Gesundheit an einem Ort. Mit unserer App sind Daten wie Arztberichte, Laborwerte, Medikamente oder Rezepte jederzeit griffbereit. So sind Versicherte bestens vorbereitet für den Termin mit der Spezialistin, beim Spitaleintritt oder bei einem Arztwechsel. Compassana ist sichere Kommunikation, transparenter Behandlungsweg, optimale Vernetzung und hilfreicher Symptom-Checker zugleich.»

Mit einer Stimme sprechen

prio.swiss, der neue Dachverband der Krankenversicherer, ist noch jung, aber voller Taten- und Datendrang, wie Direktorin Saskia Schenker begeistert vortrug: «Es ist eine neue Ära der partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Wir begleiten dies mit intensiver Standardisierung und Digitalisierung, so bei unserer Unterstützung des EDP, bei den Diagnose-Codes (in enger Zusammenarbeit mit dem Forum Datenaustausch) und im Bereich von Health Technology Assessments (HTA). Selbstverständlich gilt der

Einsatz auch bei der Umsetzung von EFAS. Das ist sehr anspruchsvoll, weil alle Leistungserbringer davon betroffen sind und Verhandlungen für einige davon, etwa die Pflegeorganisationen, Neuland darstellt. So lautet die Devise: allseits Verständnis und Vertrauen aufbauen. Wir setzen uns dabei namentlich dafür ein, dass die Versicherten unserer Mitglieder – sämtliche Krankenkassen – rasch zu ihren Guthaben gelangen. Das ist bei rund 130 Millionen OKP-Rechnungen jährlich nicht einfach, insbesondere weil gemäss EFAS die Versicherer zentral für die koordinierte Abwicklung zuständig sein werden.»

Alle erbrachten Leistungen müssen nachhaltig finanziert werden. Als Grundlage dafür bekennt sich prio.swiss zum Versicherungsobligatorium mit Kopfprämien und einem austarierten Risikoausgleich, ergänzt durch ein bedarfsgerechtes und steuerfinanziertes System individueller Prämienverbilligungen. Als wichtiges Anliegen formulierte die prio.swiss-Direktorin das Verbessern der gemeinsamen Spitalplanung. Es wäre

Routiniers im angeregten Austausch (v.l.n.r.): Benno Fuchs, ex-CEO LUKS, Daniel Ebner, CEO MediData, und Jan Neumann, Helsana.



Gesundheitspolitik

vorteilhaft, die Leistungsaufträge der Spitäler innerhalb interkantonaler Versorgungsregionen aufeinander abzustimmen und gemeinsam zu erteilen. prio.swiss unterstützt diesen wichtigen Schritt in Richtung einer tatsächlichen Koordination der Spitalplanung: «Auf diesem Weg können teure Doppelspurigkeiten, Ineffizienzen und Überversorgung verhindert werden. Investitionen lassen sich gezielter angehen, die Qualität der Versorgung kann verbessert und der Fachkräftemangel gemildert werden.»

Einen starken Gesundheitsdatenraum kreieren

DigiSanté hat sehr viel vor. Es geht um die viel geforderte Förderung der digitalen Transformation im Gesundheitssystem. Deshalb wurde mit DigiSanté ein nationales Förderungsprogramm geschaffen. Erarbeitet wurde es im Auftrag des Bundesrates vom BAG gemeinsam mit dem Bundesamt für Statistik (BFS). DigiSanté hat eine Laufzeit von zehn Jahren (2025–2034). Mit Beginn der operativen Phase, die angelaufen ist, sollen strategische Massnahmen umgesetzt werden, mit dem Ziel, Behandlungsqualität, Patientensicherheit und Effizienz des Gesundheitssystems zu erhöhen.

Obwohl die Schweiz weltweit eine der höchsten Versorgungsqualitäten aufweist, hinkt die Digitalisierung hinterher. Das fällt schmerzlich auf, wenn einmal erfasste Daten immer wieder neu angegeben werden und nicht für verschiedene Zwecke nutzbar sind, weil eine breit abgestützte, gemeinsame Strategie aller Akteure fehlt.

Bundesrat und Parlament reagierten entschieden darauf. Am 4. Mai 2022 erteilte die Landesregierung dem Eidg. Departement des Innern (EDI) den Auftrag, in Zusammenarbeit und Koordination mit weiteren Stellen der Bundesver-



Prof. Marcel Blattner zeigt Chancen und Fallen Künstlicher Intelligenz.

waltung, ein Programm zur Förderung der digitalen Transformation im Gesundheitssystem auszuarbeiten. Mittlerweile sind daran rund 40 Organisationen beteiligt, auch die Suva und MediData. Die definierten Ziele setzt DigiSanté beherzt um. Fundament dafür sind die «Strategie Gesundheit 2030» und ein Verpflichtungskredit des Bundes von 392 Mio. CHF.

Nassima Wyss-Mehira, Leiterin Direktionsbereich Digitale Transformation & Steuerung BAG, zeigte, wie die Umsetzung konkret abläuft: «DigiSanté fördert die digitale Transformation. Im digitalen Gesundheitssystem Schweiz setzen die Akteure moderne Systeme ein und setzen die Interoperabilität schweizweit um. Die Fachleute sind befähigt, um angemessen mit ihren Medizin- und Gesundheitstechnologien umzugehen. DigiSanté fördert in Zusammenarbeit mit den Beteiligten die Umsetzung des Gesundheitsdatenraums Schweiz, etabliert digitale und standardisierte gesundheitsbezogene Behördenleistungen des Bundes und ermöglicht dadurch einen effizienten Arbeitsalltag. Die breite Nutzung eines sicheren Gesundheitsdatenraums



Markus Wolf freut sich an der digitalen Vitaminspritze in der Suva.

durch alle Akteure unterstützt die hohe Behandlungsqualität in unserem modernen Gesundheitssystem und verbessert den Service Public und die Forschung im Interesse aller Menschen.»

Die Gesundheitsversorgung bleibe grundsätzlich Sache der Kantone: «Die Arbeiten rund um die Digitalisierung, insbesondere die Standardisierung und die Interoperabilität, übersteigen allerdings die Möglichkeiten der Kantone. Der Bund fördert daher die Digitalisierung mit dem Ziel einer stringenten Ausrichtung. Die Privatwirtschaft wird dabei nicht konkurrenziert. Sie bringt sich vielmehr in den Fachexpertengremien mit konkreten Lösungsansätzen und deren Umsetzung ein. Die Privatwirtschaft muss, wie alle anderen Akteure, in die Digitalisierung investieren. Wo die Arbeitsteilung sinnvoll ist, können Partnerschaften zwischen allen Akteuren eingegangen werden.»

Prozesse optimieren, dann greift KI

Ist KI künftig ein Allheilmittel, um Kosten zu senken, dem Fachkräftemangel Paroli zu bieten und

Tiefe Gespräche und beste Laune: links Thomas Bähler, x-tention, und Silvio Frey, Detecon; rechts Robert Meyer, MediData, und Beraterin Anne van Berkel.



alle Prozesse viel schlanker und effizienter zu gestalten? – Diese Wünsche seien gross, meinte Marcel Blattner, Professor und Co-Leiter am Applied AI Research Lab der HSLU, aber die Praxis gestalte sich wesentlich komplexer: «Das ist dem Umstand zuzuschreiben, dass sich die Technik rasant entwickelt und erstaunliche Möglichkeiten eröffnet. Aber es bleibt der Mensch, der alles akzeptieren muss. KI kann ausserdem nicht automatisch Abläufe verbessern, wenn diese nicht klar definiert und optimiert sind.»

Das brauche viel Mut zur Veränderung, ein stetes Auge auf den Datenschutz und den festen Willen, ineffiziente Prozesse anzupacken. Und dazu reiche es bei Weitem nicht aus, wenn beispielsweise ein CEO als Ziel verkünde: «Wir wollen unsere Produktionskosten um 20% senken.» Gerade weil die Mitarbeitenden das ausschlaggebende Element darstellten, gelte es, die Prozesse und das Zusammenspiel zwischen Akteuren und anzupassenden Organisationen äusserst gründlich zu analysieren. Geschieht das nicht sorgfältig genug, drohten massive Fehlinvestitionen. Der Wissenschaftler warnte auch davor, den Technologiewandel zu unterschätzen: «Mehr als zwei Jahre vorausplanen zu wollen, wäre ein No-go.»

Die neue Technik müsse jedoch zügig genutzt werden. «Das bedeutet ganz klar, sich von bisherigen Arbeitsweisen zu lösen, was teilweise hart sein kann, wenn sich ein Unternehmen von Menschen trennen muss, die sich dieser Notwendigkeit verschliessen.» Aber es sei ebenso eindeutig: «Es darf keine Digitalisierung um der Digitalisierung Willen sein. Wer bloss ineffiziente analoge Abläufe digital abbildet, stellt die Weichen falsch. Das Resultat wären ineffizient digitalisierte Abläufe. Und das wäre nicht nur unbefriedigend, sondern auch höchst kompliziert und teuer.»

Datenschutz ist keine Ausrede

Im Gesundheitssystem ortet der Professor viel Bedarf, denn es wäre ein grosser Fortschritt, dieses heterogene System einfacher, sicherer und effizienter zu gestalten. Dazu müsste allerdings aufgrund der ausgeprägten Sensibilität dem Datenschutz höchste Priorität eingeräumt werden, «was allerdings nicht als Ausrede taugt, nichts zu unternehmen. Natürlich müssen wir allfällige Bedenken ernst nehmen und mit guten Lösungen darauf zu antworten.» Das gelte auch für die vielerorts vorhandenen Ängste bezüglich Clouds. Heute gebe es Wege, die gesetzeskonform seien, beispielsweise Schweizer Cloud-Anbieter, die Daten vollumfänglich bei uns im Lande speichern.

Einen zweiten Erfolgsfaktor zur erfolgreichen digitalen Transformation sieht Blattner in der Standardisierung. Komptabilität und Interoperabilität seien dringend geboten, «der Fax ist passé.» Standardisierung bedeute auch optimales Vernetzen: von Spitalern, Heimen und Arztpraxen bis zu Spitex, Apotheken, Laboren und Versicherern. Im schnellen, sicheren Datenaustausch bestehe ein enormes Potenzial: «Daraus kann auf dem soliden Fundament von Effizienz, Vertrauen und Qualität ein wertvolles Ökosystem entstehen.»

Voll digitaler Kurswechsel

Die Suva nimmt Kunden und Partner ernst und entlastet sie administrativ. Markus Wolf, Head of Innovation, betonte: «Die Mittel der Wahl heissen «mySuva», der direkte Draht untereinander, und die effizientere Schadenabwicklung dank Machine Learning. Das unterstreicht unsere Vorreiterrolle. Der höhere Automatisierungsgrad führt zu einer Qualitätssteigerung unserer Entscheide, da ein einheitlicher Standard besteht. So werden Schadenmeldungen zuerst anhand von 32 Kriterien digital kontrolliert. Wenn das eine Auszahlung aufgrund des Regelwerks ablehnt, greifen Mitarbeitende ein, um den Entscheid zu verifizieren.»

Digitalisierung unterstützt die erfolgreiche Wiedereingliederung verunfallter Personen, weil mehr Zeit für ihre persönliche Betreuung entsteht. Dafür sorgt namentlich die Initiative «smartCare». Die Suva wickelte 2024 fast 500 000 Schadenmeldungen ab, 237 000 betreffen Bagatellschadenfälle, die automatisch geprüft und verarbeitet werden. Gut die Hälfte der restlichen Schadenmeldungen weisen eine Arbeitsunfähigkeit auf. 54% dieser Meldungen werden heute maschinell als Unfall anerkannt.

Früher sah es so aus: Ein/e Sachbearbeitende/r steuerte alles von der Unfallmeldung bis zum Auszahlen des Taggelds. Im neuen Prozess übernimmt der Mensch dann, wenn eine Aufgabe ausgelenkt wird. Dann ist das Fachwissen der Suva-Expert/-innen umso mehr gefragt. Markus Wolf erinnerte: «Ein Unfall ist immer mit einem Schicksal verknüpft. Unsere Fachleute übernehmen, wenn es komplex wird. So begleitet beispielsweise ein Case Manager den ganzen Wiedereingliederungs-Prozess. Daran wollen wir nichts ändern. Wir sind und bleiben eine öffentlich-rechtliche nicht gewinnorientierte Sozialversicherung. Ein schweres Schicksal lassen wir nicht durch eine Maschine betreuen.»

Dank digitalisierten und personalisierten Schadenmanagements bleibt die Suva top-innovativ.



Damit werden die Leistungskosten wie auch der administrative Aufwand gesenkt. Somit profitieren die Versicherten langfristig von tieferen Prämien und der Werkplatz Schweiz wird nachhaltig entlastet. Und – ganz wichtig: «Daten sind in Zukunft erst recht ein strategischer Wert: Der Umgang mit ihnen muss wirkungsvoll, verständlich und sicher erfolgen.»

Gemeinsam geht's besser

Den Schlussakkord bildeten Daniel Ebner, CEO, und Muriel Bekto, Head of Sales MediData. Sie sind sich einig: «Soll mehr Digitalisierung wirken, so muss sie akzeptiert sein. Das geschieht in aller erster Linie über den sichtbaren Nutzen, den sie stiftet. Das ist Generationen-unabhängig, denn wir können nicht warten, bis junge IT-affinere Menschen nachrücken. Heute gilt es, die massgebenden Projekte für mehr Komptabilität, Interoperabilität und eine medienbruchfreie Vernetzung aller relevanten Akteure zügig umzusetzen. Weil der Teufel im Detail liegt, heisst das gleichzeitig: mündige BürgerInnen bereits in der Schule heranbilden, digitale Tools verständlich machen und sie ausgesprochen bedienungsfreundlich auszugestalten. Es braucht sicherlich einen Kulturwandel. Wenn wir das schaffen, gelingt uns auch der nötige Wandel des Gesundheitssystems mit tragbaren Kosten, mehr Effizienz und bester Qualität im Interesse aller Versicherten und Patienten.»

Weitere Informationen

www.medidata.ch